

SWR2 Leben

Erinnern ohne Grab?

Paul Gidius' Mutter und die NS Euthanasie

Von Jutta Herms

Sendung: 24. Januar 2020, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2019

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/SWR2-Tandem-Podcast,swr2-tandem-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

ERINNERN OHNE GRAB?

Atmo 01 Stapfen durch Gestrüpp, bleibt darunter

O-Ton 01 Irmela Orland:

Er hat ja immer das Empfinden bis heute, dass seine Mutter verstummt ist oder stumm gemacht wurde, dass sie ihre Geschichte nicht erzählen kann. Und so sieht er auch den Friedhof. Als ein Ort, wo sie zum Schweigen gebracht wurde. Am liebsten wäre ihm, man könnte dort auch Untersuchungen machen auf dem Friedhof, so dass sie in irgendeiner Form noch ihre Wahrheit, ihre Geschichte noch erzählen kann.

Atmo 01, hoch Stapfen durch Gestrüpp, bleibt darunter

O-Ton 02 Irmela Orland:

Das sind diese ollen Ahörner... Da ist auch noch ein Brunnen.

Erzählerin:

Ein sonniger Morgen. Irmela Orland führt über das weitläufige Gelände der ehemaligen Wittenauer Heilstätten. Die Lehrerin im Ruhestand beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Geschichte der Anstalt, die in den 1960er Jahren in Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik umbenannt wurde. Über 100 Jahre wurden hier im Norden von Berlin Psychiatrie-Patienten behandelt. Seit ein paar Jahren nun stehen viele Gebäude leer, Flüchtlinge sind auf dem Gelände untergebracht. Haus zehn ist ein gelber Klinkerbau. Im ersten Stock befindet sich die Ausstellung „totgeschwiegen“.

O-Ton 03 Irmela Orland:

Die Ausstellung befasst sich natürlich vor allem hier mit der Klinik, mit der Klinikgeschichte. Aber sie erklärt auch, was überhaupt in Deutschland dann die sogenannte Gesundheitspolitik oder Rassenpolitik war. Das wird natürlich ein bisschen eingebunden, aber nur so weit es nötig ist, um zu verstehen, was diese Ärzte hier gemacht haben und was hier geschehen ist.

Erzählerin:

Psychisch kranke und behinderte Menschen galten in der Nazi-Zeit als „lebensunwertes Leben“. Aus der Wittenauer Anstalt wurden zwischen 1939 und 1945 über 3.000 Menschen in Tötungsanstalten verlegt und ermordet. Im gleichen Zeitraum starben zusätzlich über 4.000 Patienten in der Klinik selber. In Haus zehn, in dem sich die Ausstellung befindet, brachte man damals weibliche Patienten unter. Auch im Erdgeschoss.

Atmo 02 Schritte, Herunterdrücken Klinke von verschlossener Tür

O-Ton 04 Irmela Orland:

Diese Räume werden nicht öffentlich zugänglich gemacht. Hier, so hat es mir Herr Gidius oft erzählt, hier hat er seine Mutter besucht. Verschlossene Tür ist eigentlich auch für ihn gültig gewesen. Denn jüngere Kinder durften gar nicht mit. Und er war

zehn Jahre alt und hatte seine kleine Schwester Christa an der Hand, die sechs Jahre alt war.

Erzählerin:

Im April 1945 machte eine Krankenschwester eine Ausnahme und ließ Paul und Christa Gidius zu ihrer Mutter ins Zimmer. Sie sahen ihre Mutter an diesem Tag zum letzten Mal. Ein paar Tage später war sie tot - 23 Tage nach Einlieferung in die Klinik.

Atmo 03 Klingeln an der Haustür

O-Ton 05 Paul Gidius:

Guten Morgen, Frau Herms. Kommen Sie rein.

Erzählerin:

Ich besuche Paul Gidius und seine Frau Birgit in Mannheim. Ihr Reihenhaus ist das mittlere von dreien in einer Neubausiedlung am Rand der Stadt. Einige Häuser weiter beginnen freie Felder. Ich werde hineingebeten, zu Dritt nehmen wir Platz im hellen, großen Wohnzimmer. Auf dem Tisch liegt ein Aktenordner.

O-Ton 06 Paul Gidius:

Mein Name ist Paul Gidius, ich bin 84 Jahre. Von Beruf bin ich Tischler, später habe ich noch eine Umschulung gemacht als Informationselektroniker.

Erzählerin:

An der Wand im Wohnzimmer hängt eine kupferfarbene Uhr mit langen Pendeln. Alle halbe Stunde schlägt sie mehrmals laut.

O-Ton 07 Paul Gidius:

(Im Hintergrund schlägt die Uhr)

Ich bin in Berlin geboren, in Weißensee. Später sind wir dann nach Malchow, in die Stadtrandsiedlung gezogen. Das war 1938 und dort habe ich bis 1953 gelebt.

Erzählerin:

Neben der Couch, auf der er sitzt, hat Paul Gidius seinen Gehwagen abgestellt. Gehen ist mühsam für ihn, seit er 2013 einen Schlaganfall hatte.

O-Ton 08 Paul Gidius:

Ich kann nicht mehr Auto fahren. Und ehe ich wieder laufen konnte, das heißt, am Rollator laufen konnte, da habe ich mich erst mal gar nicht raus getraut. Weil ich dachte, die Leute gucken. Da kennt ja jeder jeden. Und irgendwann habe ich gedacht, die können mir alle mal den Buckel runterrutschen.

Erzählerin:

Paul und Birgit Gidius haben sich 1975 kennengelernt. Später ist er ihr nach Mannheim gefolgt. Birgit Gidius begleitet ihren Mann einmal im Jahr nach Berlin zum ehemaligen Anstaltsfriedhof der Wittenauer Heilstätten, wo seine Mutter begraben liegt. 2013 haben die beiden Irmela Orland kennengelernt. Ein Jahr später nahmen

sie an einer Gedenkfeier teil, die die Lehrerin organisiert hatte.

O-Ton 09 Paul Gidius:

Von der Kirche sind sie dann alle zu dem Friedhof gelaufen. Und da, an dem Tag, haben die Schüler von der Frau Orland die ganzen Namen vorgelesen von den Toten, also die bekannt waren, die da bestattet sind. Jeder Schüler hat glaube ich drei Namen vorgelesen oder vier. Das war schon, wie soll ich sagen, beeindruckend. Wenn man selbst den Namen von der Mutter hört.

Erzählerin:

Offiziell ist der Ort, an dem Else Gidius begraben liegt, kein Friedhof mehr. Seit 1995 wird das Gelände sich selbst überlassen und ist inzwischen fast völlig zugewachsen. Die Klinikleitung ließ damals die Gebeine von 39 Toten, die als „Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“ galten, auf eine spezielle Kriegsgräberstätte verlegen, unter ihnen Soldaten und Zwangsarbeiter. Damit erfüllte die Klinik die gesetzlichen Auflagen, die zur Entwidmung des Anstaltsfriedhofes nötig waren. Dass unter den Bestatteten des Friedhofs auch „Euthanasie“-Opfer sein mussten, das wollte 1995 niemandem auffallen.

Atmo 04 Geklapper von Kaffeegeschirr, im Hintergrund Fragen nach Milch und Zucker

Erzählerin:

Birgit Gidius hat Kaffee gemacht. Dazu gibt es Kuchen. Durch die offene Terrassentür fällt Sonne in das Wohnzimmer. Paul Gidius hat den Aktenordner zu sich herangezogen. Er holt Fotos hervor.

O-Ton 10 Paul Gidius:

So sah das aus, die Grabhügel hier, die Reihen.

Erzählerin:

Ein Bild aus den 1980er Jahren zeigt einen gepflegten Friedhof mit einem Weg in der Mitte, an den Rasen und vereinzelt Bäume grenzen. Auf einem älteren, einem Schwarz-weiß-Foto, ist Paul Gidius mit seinem älteren Bruder Helmut zu sehen. Die beiden jungen Männer stehen vor einem mit Efeu bepflanzten, kleinen Hügel, von dem sie damals dachten, es wäre das Grab ihrer Mutter.

O-Ton 11 Paul Gidius:

Wie gesagt, man weiß ja immer noch nicht genau, liegt sie wirklich darunter? Natürlich waren wir uns sicher, dass sie da ist. Wir sind ja immer an diese Stelle hingegangen. Aber – Massengrab, wer weiß, wo sie wirklich liegt. Das weiß keiner.

Erzählerin:

Erst spät, durch Nachforschungen von Lehrerin Irmela Orland, hat Paul Gidius verstanden, dass der mit Efeu bewachsene Hügel, vor dem er jahrelang gestanden hat, dass dieser kleine Hügel nur eine von vielen Anhäufungen über einem Massengrab war.

O-Ton 12 Paul Gidius:

Ich habe hier immer verlauten lassen, mir wäre es recht, und ich geb' die Genehmigung, dass sie mal so ein Grab öffnen. Und dass man wirklich mal sieht, wie die Toten da drinnen liegen. Und die würden, wenn sie reden könnten, wahrscheinlich sagen, endlich seht ihr mal, wie wir hier drin liegen. (Seine Stimme stockt.)

Erzählerin:

Seit Paul Gidius in den 1960er Jahren aus Berlin weggezogen ist, fährt er wenigstens einmal im Jahr dorthin zurück, um das Grab seiner Mutter zu besuchen. Als er im August das letzte Mal dort war, war es vollkommen zugewachsen.

O-Ton 13 Paul Gidius:

Da war alles verwildert gewesen, da konnte man nichts mehr erkennen. Und selbst das Grab da, die Stelle, die existierte ja auch nicht mehr. Und wir haben uns dann nur an dem Baum orientiert. Ein Baum, der hatte so Auswüchse. Aber, mit der Zeit, genau die Stelle findet man nicht.

Autorin:

Ist das der Baum dort?

Gidius:

Das ist der Baum, ja.

Zitator:

Dem Bezirksamt wird empfohlen, sich umgehend mit der Vivantes Netzwerk für Gesundheit GmbH in Verbindung zu setzen und gemeinsam dafür Sorge zu tragen, dass der ehemalige Friedhof auf dem Gelände der früheren Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik wieder als solcher erkennbar und als Gedenkstätte gesichert wird.

Erzählerin:

So lautet ein parteiübergreifender Beschluss des Bezirksparlaments Berlin-Reinickendorf aus dem Jahr 2012. Wittenau ist ein Teil von Reinickendorf. Bezirksbürgermeister Frank Balzer antwortet den Bezirksverordneten am 22.1.2013. Er schreibt, er habe sich an das Unternehmen Vivantes gewandt, dem Eigentümer des Geländes der ehemaligen Wittenauer Anstalt. Frank Balzer schreibt:

Zitator:

Das Unternehmen teilte dem Bezirksamt mit, dass es dem Beschluss und auch dem weiteren Ansinnen - Pflege des Friedhofes - leider nicht entsprechen kann, „da es sich hier nie um einen gewidmeten Friedhof handelte, alle Kriegsgräber umgebettet worden sind, die ehemalige Begräbnisstelle heute bewaldet und als solche nicht mehr auffindbar ist“. Wir bitten, die Drucksache Nr. 0015/XIX damit als erledigt zu betrachten.

Erzählerin:

Im Jahr 2015 erneuert das Bezirksparlament seinen Beschluss zum ehemaligen Friedhof. Dieses Mal fordert es auch die wissenschaftliche Erforschung des Friedhofs.

Wieder lehnt der Krankenhauskonzern jedes Engagement für den Anstaltsfriedhof ab. Begründung: Das Unternehmen trage sich mit „Verkaufsüberlegungen“ des Geländes, deshalb werde man keine Entscheidungen in Bezug auf den Friedhof treffen.

Niemand hat heute noch Zweifel, dass auf dem ehemaligen Wittenauer Anstaltsfriedhof „Euthanasie“-Opfer begraben liegen. Es sind Opfer aus der Phase der sogenannten stillen „Euthanasie“, in der man Menschen tötete, indem man ihnen Nahrung und lebensnotwendige Medikamente verweigerte. Paul Gidius erhielt 1945 von einem Friedhofsmitarbeiter genauere Informationen dazu:

O-Ton 14 Paul Gidius:

Als wir dahin kamen, trafen wir auf einen, ich sag mal Friedhofsarbeiter. Und ich weiß nicht, ob mein Bruder da nochmal gefragt hat, wo das ist, keine Ahnung, jedenfalls kamen wir ins Gespräch, es war kurz nach dem Krieg, der hat uns dann gesagt und gezeigt, in dem kleinen Häuschen, was da stand, da lagen die Toten vor und in dem Häuschen gestapelt. Und hätten schon, er hat wörtlich gesagt, schon gestunken. Weil sie mit dem Begraben nicht nachkamen. Und er sagte, die haben, weil alles, als die Russen kamen, drunter und drüber ging, hätten die alle eine Spritze bekommen. Also nicht von den Russen, sondern von den Deutschen.

Atmo 05 Vogelgezwitscher, Schritte

Erzählerin:

Irmela Orland schlägt den Weg zum ehemaligen Anstaltsfriedhof ein. Gärtner schneiden Hecken, sprengen Rasen. Wir kommen an hohen Mauern vorbei, hinter denen psychisch kranke Straftäter untergebracht sind. Schilder verweisen auf ein Ankunftszentrum für Flüchtlinge. Noch gehört das Gelände dem Unternehmen Vivantes, Das will das Gelände verkaufen und führt schon seit längerem Verhandlungen darüber. Nicht ausgeschlossen, dass hier demnächst Wohnungen gebaut werden.

Der Weg von Haus zehn zum Friedhof, den ich mit Irmela Orland gehe, war Else Gidius' letzter Weg. 36 Jahre war sie damals alt. Wurde sie getragen? Von wem? In einem Sarg?

O-Ton 15 Irmela Orland:

Eine Frau, die seit 1946 hier gearbeitet hat, die hat uns erzählt, es habe einen einzelnen Sarg gegeben in der Friedhofskapelle, der für Bestattungen genutzt wurde und dann leer zurückkam. Und dort hätte man die Leute in Stoff gehüllt, in Leinen, in Werk bestattet.

Erzählerin:

Wir erreichen ein kleines Waldgebiet. Nur, wer sehr aufmerksam ist, erkennt, dass dieser Ort einmal ein Friedhof war: Irmela Orland macht auf eine Steinplatte im Boden aufmerksam, auf der einst das zentrale Friedhofstor verankert war. Von hier aus sind auch Reste einer Backstein-Mauer zu sehen, die früher den gesamten

Friedhof umgab. Ein schmaler Fußweg führt über das dreieckige Gelände. Der Rest des ehemaligen Friedhofs ist ein Dickicht aus Bäumen, Sträuchern und wild wucherndem Efeu. An einigen Stellen stößt man auf Reste von ehemaligen Brunnen. Im Jahr 2001 beschäftigten sich Schüler von Irmela Orland mit dem ehemaligen Friedhof und wandten sich in einem Brief an die damalige Bezirksbürgermeisterin:

Zitator:

Sehr geehrte Frau Wanjura!

Im Rahmen des Religionsunterrichtes im 10. Schuljahr behandelten wir das Thema Euthanasie. Wir recherchierten in Kirchenbüchern der Jahre des Nationalsozialismus und besuchten die Ausstellung "totgeschwiegen" in der Karl-Bonhoeffer-Nervenlinik. Dabei machten wir die Entdeckung, dass auf dem ehemaligen Friedhof der Nervenlinik viele Euthanasieopfer beerdigt worden sind. Da die Grabsteine der Opfer vernichtet worden sind, werden die Namen der Opfer wohl für immer vergessen sein.

Aus diesem Grund möchten wir Sie bitten, eine Gedenktafel an diesem Ort errichten zu lassen, um auf das Schicksal der Euthanasieopfer aufmerksam zu machen und die Geschehnisse der Vergangenheit nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Mit freundlichen Grüßen, die Religionsgruppe der 10. und 11. Klassen der Georg-Herwegh-Oberschule.

Erzählerin:

Der Wunsch der Schüler blieb unerfüllt. Kein Schild weist bis heute auf den ehemaligen Friedhof und seine Opfer hin.

Atmo 06 Straßenlärm, frei, bleibt unter Erzählerin

Erzählerin:

Ein Flachbau im Berliner Ortsteil Wittenau. Die evangelische Gemeinde Alt-Wittenau hat hier ihre Büroräume. Ich bin verabredet mit Pfarrer Volker Lübke. In den Zuständigkeitsbereich seiner Gemeinde fielen vor gut 70 Jahren auch die Wittenauer Heilstätten. Wir wollen zusammen in das Kirchenbuch schauen, in das von der Gemeinde damals die von ihr durchgeführten Bestattungen eingetragen wurden. Ich möchte herausfinden, ob der Name Else Gidius in dem Buch verzeichnet ist. Im Erdgeschoss, auf einem langen Holztisch, liegt bereits ein dickes schwarzes, DIN A3 großes Buch bereit. „Sterberegister Wittenau 1930 – 1945“ steht auf dem Buchrücken.

Atmo 07 Blättern im Buch

O-Ton 16 Autorin:

Frau Gidius ist gestorben am 18. April 1945. Was denken Sie, nach welchem Datum wir dann am besten gucken?

Volker Lübke:

Na ja, wahrscheinlich ist die Bestattung ziemlich zügig nach dem Datum erfolgt. Also wenn wir da so auf den 19., 20. gucken, in dem Bereich dürfte etwas zu finden sein – wenn etwas zu finden ist.

Atmo 07, hoch, Blättern im Buch

Erzählerin:

Sehr akkurat sind hier chronologisch in Handschrift, mit blauer Tinte, die damaligen Bestattungen eingetragen. Verzeichnet sind Vor- und Zuname der Verstorbenen, Adresse, Familienstand, Beruf, Todesursache. Zudem der Tag des Begräbnisses und der Name des Friedhofs.

O-Ton 17 Volker Lübke:

Wir haben zwei Eintragungen für den 20. April, wir haben eine Eintragung für den 25. April und dann geht's erst am 4. Mai weiter, ach da springts nochmal zurück auf den 30. April. Aber der Name Gidius taucht nicht auf.

Erzählerin:

Wir schauen, ob vor oder nach dem Todestag von Else Gidius, dem 18. April, überhaupt Begräbnisse auf dem Friedhof der Wittenauer Heilstätten verzeichnet sind.

O-Ton 18 Volker Lübke:

Also in den Tagen zuvor noch regelmäßig, aber dann reißt es mit dem 17. April ab. Schauen wir noch mal, ob danach nochmal der Eintrag Heilstätten auftaucht – nein. Also da gibt es eine deutliche Lücke. In der allerletzten Phase des Krieges fürchte ich eher, dass da ein Pfarrer gar nicht mehr dabei gewesen ist, sondern dass man einfach die Verstorbenen nur schnell in einem schnell aufgegrabenen Grab, Massengrab reingelegt hat. Da ging es ja in erster Linie gar nicht mehr um wirkliche Trauerfeiern sondern um Schutz vor ausbrechenden Seuchen, dass die Leichen nicht irgendwo liegen, sondern beerdigt werden.

Erzählerin:

Nach dem Tod von Else Gidius sind ihre Kinder vollkommen auf sich allein gestellt. Pauls Schwester ist damals fünf, seine beiden älteren Brüder sind zwölf und 14 Jahre alt. Ihr Vater befindet sich noch in Gefangenschaft, er kehrt erst 1947 zurück. Die Kinder versuchen irgendwie zu überleben.

O-Ton 19 Paul Gidius:

Wir haben gestohlen, alles was zum Essen da war. Ob es auf den Feldern dann war, da war eine Gärtnerei, wenn die die Kohlrabi zum Beispiel gepflanzt haben. Und so wie die ganz kleine Knollen schon hatten, die Pflanzen, raus gerissen, mit nach Haus. Ins Wasser geschmissen, aufgeköcht. Am besten sind wir gefahren bei den Russen. Also gerade die von den Panzern, da haben wir das Meiste gekriegt. Manchmal natürlich, da haben sie auch nur was vom Brot abgerissen und runter gereicht und wer von den Kindern der Schnellste war, der hat es halt gekriegt, ja?

Erzählerin:

Das Haus der Familie Gidius befindet sich damals in Malchow, am östlichen Rand von Berlin. Der zehnjährige Paul verlässt regelmäßig das Haus, um in einem benachbarten Ortsteil Wasser zu holen. Er zieht einen Handwagen hinter sich her mit einem Behälter darauf.

O-Ton 20 Paul Gidius:

Das waren meist so Waschkessel oder was, oder eine Badewanne manchmal. Da hat man ein paar Bretter drauf gelegt, dass es nicht so überschwappt. Aber bis man zuhause war, das waren gut anderthalb Kilometer, dann war die Hälfte schon draußen. Und das hat dann gereicht als Trinkwasser oder Katzenwäsche. Aber ich kann nur sagen, wir waren wirklich verkommen, Läuse, Krätze.

Erzählerin:

Als der Vater 1947 zurück nachhause kommt, hält die Freude bei den Kindern nicht lange an. Er führt ein strenges Regiment und heiratet bald wieder. Von ihrer Stiefmutter fühlen sich die Geschwister abgelehnt, es gibt viel Streit. Alle vier ziehen aus sobald sie können. Jeder versucht auf seine Weise klarzukommen, Kontakt untereinander gibt es wenig. Über den Tod der Mutter wird nicht gesprochen. Paul Gidius sagt, heute habe er „eigentlich noch Tausend Fragen“ an seine Brüder.

O-Ton 21 Paul Gidius:

Ich frag mich immer, warum habe ich mich nicht mehr mit meinen Brüdern unterhalten? Die wussten ja vielleicht auch noch mehr.

Erzählerin:

Paul Gidius' Brüder sind früh gestorben, der eine 1989, der andere 1991. Die jüngere Schwester Christa lebt heute in der Schweiz. Das Verhältnis zwischen den beiden noch lebenden Geschwistern ist distanziert.

Atmo 08 Blättern in Unterlagen, erst frei, bleibt darunter

Erzählerin:

Paul Gidius schlägt erneut den Aktenordner auf. Ein Dokument bescheinigt Else Gidius' Tod. Es wurde ausgestellt von den Wittenauer Heilstätten am 20.04.1945 und abgesendet an das zuständige Standesamt.

O-Ton 22 Paul Gidius:

Das heißt dann, ja, die haben das fertig gemacht und zwei Tage später rübergeschickt.

Autorin: Was ist das, der Geburtstag Ihrer Mutter?

Gidius: Ja, genau, 09.02.09. Was steht da noch? Ich kann den Namen nicht lesen, aber der steht überall unter den Todesanzeigen vom Standesamt... So, was haben wir da?

Erzählerin:

Im Frühjahr 1945 mehren sich die Luftangriffe auf die Hauptstadt. Else Gidius muss mit ihren vier Kindern immer wieder Schutz in einem Bunker suchen. Zu dieser Zeit erreicht sie die Mitteilung, dass ihr Mann gefallen ist. Die Nachricht stellt sich später als Irrtum heraus. Doch seine Mutter sei durch die Mitteilung so verzweifelt gewesen, dass sie nur noch geweint habe, sagt Paul Gidius.

O-Ton 23 Paul Gidius:

Und der Nachbar sagte dann, sie hat einen Nervenzusammenbruch. Und Nachbarin, einmal die mit in dem Haus wohnte, in der anderen Hälfte und vom nächsten Haus jemand, die waren in der Frauenschaft drin und die haben dafür gesorgt, ja, dass meine Mutter weg kam. Wir haben die letzte Zeit eigentlich immer nur im Bunker geschlafen, weil dauernd die Luftangriffe waren. Und eines morgens, als wir aufwachten, war sie nicht mehr da. Ja, uns hat man dann gesagt, sie ist im Krankenhaus. Dann haben wir eben gehört, dass sie eben in Wittenau ist.

Erzählerin:

Es ist der 26. März 1945. Genau an diesem Tag, dem Tag an dem seine Mutter in die Wittenauer Heilstätten gebracht wird, hat Paul Gidius Geburtstag. Er wird zehn Jahre alt.

O-Ton 24 Paul Gidius:

Aber, ich weiß auch nicht, zuhause stand noch so ein kleines Kuchenblech, mit Streuselkuchen. (Er weint)

Erzählerin:

Noch einmal kommt Paul Gidius die Erinnerung an damals sehr nahe. Auch die Erinnerung an den letzten Besuch bei der Mutter. An jenem Tag durften er und seine jüngere Schwester Christa zusammen mit ihren beiden älteren Brüdern zur Mutter ins Krankenzimmer.

O-Ton 25 Paul Gidius:

Sie hat sich gefreut und mein Bruder konnte ihr die Mitteilung machen, dass mein Vater nicht gefallen ist, sondern in Gefangenschaft. Denn er war bei den Kämpfen in der Normandie dabei und ist in englische Gefangenschaft gekommen. Dann hat sie aber gesagt, Günter hol mich hier raus, sonst komm ich hier nie mehr raus.

O-Ton 26 Thomas Beddies:

In Wittenau selbst war die Lage speziell gegen Kriegsende, das kann man kaum extrem genug ausdrücken, sie war dramatisch, hochdramatisch und war jederzeit lebensgefährlich.

Erzählerin:

Thomas Beddies ist Historiker am Institut für Geschichte der Medizin und Ethik in der Medizin der Charité. Er ist Experte für die ehemaligen Wittenauer Heilstätten und die „Euthanasie“-Verbrechen, die dort begangen wurden.

O-Ton 27 Thomas Beddies:

Das war Mangelversorgung, die eine Rolle spielte, die Nichtbehandlung von Krankheiten, es war auch unter Umständen das Risiko, noch in die Krankenmordaktion einbezogen zu werden. Insofern ist Frau Gidius dann in einer Situation dort hingekommen, die ja auch geprägt war dann um die Schlacht von Berlin im April 1945. Das war kein regulärer Krankenhausbetrieb mehr, das war eine, man kann das glaube ich regelrecht so sagen, eine apokalyptische Situation.

Erzählerin:

Unter welchen Umständen genau Else Gidius im April 1945 ums Leben kam, bleibt jedoch unklar. Im Landesarchiv in Berlin, wo viele Tausend Krankenakten aus der Zeit der Wittenauer Heilstätten lagern, fehlt eine Patientenakte über Else Gidius. Mehrere Hinweise deuten darauf hin, dass es eine solche Akte einmal gegeben hat. Sie ist jedoch nicht auffindbar. Ich wende mich per E-mail an das Krankenhaus-Unternehmen Vivantes und bitte um ein Gespräch mit einem Vertreter des Unternehmens zum Thema ehemaliger Anstaltsfriedhof. Ich bitte auch um Auskunft über fehlende Akten aus der Zeit der Wittenauer Heilstätten. Einige Tage später erhalte ich eine E-Mail von der Pressesprecherin des Unternehmens.

Zitator:

Das Gelände der ehemaligen Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik ist absehbar ein „nicht betriebsnotwendiges Grundstück“ und soll veräußert werden. Daher wird Vivantes aktuell keine (Vor-) Festlegung der Nutzung von Geländeflächen vornehmen. Vivantes kooperiert mit dem Verein „totgeschwiegen e.V.“ im Sinne eines verantwortungsvollen Umgangs mit der Vergangenheit des Geländes. Über fehlende Akten aus der Zeit der „Wittenauer Heilstätten“ liegen mir keine Informationen vor.

Erzählerin:

Ich habe nach. Schreibe zwei Mitarbeiter der Geschäftsführung persönlich an, von denen ich weiß, dass sie von den „Euthanasie“-Verbrechen in den Wittenauer Heilstätten wissen. Ich bitte auch im Namen von Paul Gidius um ein persönliches Gespräch. Ich erhalte keine Antwort von den beiden. Per E-Mail antwortet wiederum die Pressesprecherin:

Zitator:

Nach meinem Kenntnisstand wurden in den 90er Jahren viele der Gräber auf dem Gelände der ehemaligen Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik in Abstimmung mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz in die geschlossene Kriegsgräberstätte Reinickendorf am Freiheitsweg verlegt. Weitere Erkenntnisse liegen mir nicht vor.

Erzählerin:

Auf der Website des Vivantes-Konzerns finde ich den Slogan „Verantwortung für Vergangenes“. Mit der Übernahme der Nervenheilanstalt Wittenau Anfang der 2000er Jahre, so heißt es darunter, habe das Unternehmen „auch deren geschichtliche Vergangenheit übernommen“. - Der ehemalige Anstaltsfriedhof scheint nicht unter diesen Anspruch zu fallen.

Paul Gidius hofft trotzdem weiter. Sollte das Gelände der ehemaligen Wittenauer Anstalt demnächst einen neuen Eigentümer haben, sagte er, könne es vielleicht einen Neuanfang und einen würdevolleren Umgang mit den auf dem Friedhof bestatteten „Euthanasie“-Opfern geben.

O-Ton 28 Paul Gidius:

Mein Wunsch ist, dass der Friedhof erhalten wird, dass eine Gedenkstätte hinkommt. Dass den Toten, nicht nur meiner Mutter, sondern den Toten, die da umgebracht wurden, wenigstens ihre Würde wiedergegeben wird. Und es ist doch nun mal das Wenigste, dass man eine Gedenkstätte errichtet. Und dann als Letztes, dass man sie als Euthanasieopfer anerkennt. Tja, aber ob ich das noch erlebe?